

Polen gegenüber ein tiefes Mißtrauen hegte, andererseits aber anfangs nicht genügend sowjetische Fachkräfte vor Ort waren, mußte es sich auf Weißrussen und Juden stützen. Die rigorose Entpolonisierung, d.h. Ersetzung der bisherigen Führungsschicht im Staats- und Verwaltungsapparat durch Vertreter anderer Nationalitäten, brachte im Herbst 1939 einen radikalen Wandel der Lebenssituationen von Polen und Juden mit sich: Erstere wurden zu einer nationalen Minderheit in der Weißrussischen Sowjetrepublik degradiert, während sich für letztere ungeahnte Aufstiegschancen in Politik und Verwaltung ergaben, indem sie freiwerdende Posten besetzten. Auf dem Land bestanden die kommunistischen Bürgermilizen überwiegend aus Weißrussen, in den Städten aus Juden. Doch wengleich ihr Anteil an der „Polenverfolgung höchstens den Bruchteil eines Prozents ausmachte“ (S. 129), wurden „die Juden“ von Polen nun voll und ganz mit den Zielen der Sowjetherrschaft identifiziert. Überdies waren die ethnischen Animositäten von alltäglichen Gehässigkeiten und Schikanen gespeist. Der Vf. würdigt aber auch die Hilfe von Juden für Polen.

Kapitel 4 behandelt den Sonderfall Wilna (S. 143-163), wo nach dem sowjetischen Einmarsch Arbeitergarde und Miliz dem NKVD bei Verhaftungen Hilfestellung leisteten. Dies habe zur Folge gehabt, daß auf polnischer Seite allgemeine Feindschaft gegen Juden und der Wunsch, Rache zu nehmen, um sich gegriffen hätten, was sich am 30. Oktober 1939 in einem Pogrom entlud, bei dem zwei Menschen getötet, 200 verwundet und zahlreiche jüdische Läden geplündert wurden. Die Entwicklung bis Juni 1941 (S. 164-191) zeichnete sich dadurch aus, daß die jüdische Jugend und die technischen Spezialisten sich an die neuen Verhältnisse anzupassen verstanden, während unter Polen sowohl Antisemitismus als auch Stimmungen gegen Weißrussen und Ukrainer stärker wurden.

In einem ausführlichen Epilog geht der Vf. auf die Geschehnisse im Sommer 1941 ein (S. 192-220), als die nichtjüdische Bevölkerung den Einmarsch der Deutschen mit Erleichterung aufgenommen habe. 60 Pogrome und Massenmorde wurden begangen, um an „jüdischen Kollaborateuren“ Vergeltung zu üben und Juden zu berauben. Polen traten in erster Linie in der Wojewodschaft Białystok als Pogromtäter hervor, u.a. in Radziłów und Jedwabne (dazu der Bericht Szmul Wassersztajns im Anhang). Daß in der Phase des Machtübergangs im Sommer 1941 nicht nur Juden, sondern auch Polen und Weißrussen ermordet bzw. bei den Deutschen angezeigt wurden, hält der Vf. für einen Beweis, „daß die Ursache für die ‚Welle des Hasses‘, welche die Bevölkerung Ostpolens trennte, in der Hauptsache die Erfahrungen der sowjetischen Okkupation und nicht rassische oder nationale Vorurteile waren“ (S. 228). Weiterführend ist W.s Hinweis, die polnische Bevölkerung habe erschütternde und negative Ereignisse – den vermeintlichen „Verrat der Juden“ – akuter wahrgenommen als alle Äußerungen von Wohlwollen und Patriotismus. Ignoriert wurde auch, daß beide Bevölkerungsgruppen gleichermaßen mehreren Deportationswellen ausgesetzt waren. In dieser einseitigen Wahrnehmung drückt sich ein auf die eigene Ethnie konzentriertes Opferbewußtsein aus.

Ein Anhang enthält 16 einschlägige Dokumente aus polnischen Archiven, den Beständen der Hoover-Institution und des Londoner Sikorski-Instituts (S. 235-279).

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

**Adam Kamiński: Diariusz podręczny 1939-1945.** [Handtagebuch 1939-1945.] Mit einer Einleitung und bearb. von Anna Palarczykowa und Janina Stoksik. (Relacje i wspomnienia, Bd. 1.) Oficyna Wydawnicza Volumen. Warszawa 2001. 361 S., s/w Abb. i. Anh.

Das Warschauer „Institut für das Nationale Gedenken“ (*Instytut Pamięci Narodowej*) beginnt mit dem Krakauer Tagebuch des Historikers und Archivars Adam Kamiński (1905-1981) eine neue Veröffentlichungsreihe von Berichten und Erinnerungen. Es enthält K.s Aufzeichnungen aus dem Zeitraum vom Beginn des deutschen Angriffs auf Polen bis zum Sommer 1945 – mit Ausnahme der Geschehnisse beim Einmarsch der Sowjettruppen in der Stadt in der zweiten Januarhälfte 1945, deren vermutlich zu negative Kommentie-

rung der Vf. im nachhinein als zu brisant empfand, so daß er einige Blätter aus dem Original herausriß (S. 324).

Der Band zeichnet in gewissem Maße ein Gegenbild zu dem in der Volksrepublik Polen gepflegten Widerstandsmythos, denn anstelle des aktiven Einsatzes gegen die NS-Besatzung steht bei K. die – im Zeitverlauf immer schwierigere – Bewältigung des Alltags aus der Sicht eines einfachen Krakauers im Vordergrund: das Bemühen um die ständig teurer werdenden Nahrungsmittel, die Sorge um Heizmaterial für den Winter, die von Besatzungsstellen ausgehende Verdrängung aus dem eigenen Wohnraum u.ä. Darüber hinaus macht das Tagebuch die Anpassung an und die Zusammenarbeit mit Vertretern der Besatzungsmacht deutlich. K.s Arbeitsstelle, das in einem ehemaligen Jesuitenkloster an der Grodzka-Straße untergebrachte Krakauer Staatsarchiv, wurde den neuen Machthabern unterstellt, polnischen Nutzern der Zugang untersagt und zahlreiche Materialien zudem an andere Orte verbracht oder gar vernichtet. Die eifrigsten Besucher waren offenbar Wissenschaftler des Instituts für Deutsche Ostarbeit (IDO), einer Einrichtung mit der Aufgabe, die Vergangenheit des Generalgouvernements im nazideutschen Sinne umzudeuten. Das IDO spielt hier auch im Zusammenhang mit Kollaborationsvorwürfen gegen dessen polnische Mitarbeiter wiederholt eine Rolle.

Wenngleich K. polnische Widerstandshandlungen aufmerksam notierte und den weltweiten Kriegsverlauf stets zu verfolgen versuchte, wobei er die offizielle Besatzerpresse, zuweilen aber auch die illegale Presse polnischer Untergrundgruppierungen las, nahm er am aktiven Widerstand selbst nicht teil. Angesichts der von Beginn an brutalen Präventivmaßnahmen gegen mögliche Widerstandsherde und der unmäßigen Repressalien (Geiseler-schießungen), mit denen die Besatzer seit Herbst 1943 die Zivilbevölkerung terrorisierten, hielt er ihn sogar für verfehlt; aus dem gleichen Grund lehnte er den Warschauer Aufstand ab (S. 317). K.s Art des Widerstands war das Schaffen an seiner persönlichen Chronik der Ereignisse. Er hielt sich an die Vorsichtsmaßregel, an seinem Tagebuch nur in seinem Arbeitszimmer zu schreiben, wo er es an einem sicheren Ort zu verwahren glaubte.

Mit Ablehnung registriert der Vf. die Beteiligung polnischer Landsleute an der Judenverfolgung (S. 134, 243). Während die Große Vernichtungsaktion vom Sommer 1942 gegen die Juden in Warschau in seinen Notizen nicht auftaucht, wird die Verfolgung und Ermordung der Krakauer Juden mehrmals – aus emotionaler Distanz – angesprochen. Diese wird erst Mitte 1944 überwunden, als der Vf. Zeuge der Durchfahrt von mit jüdischen Opfern aus Ungarn vollgepfachten Waggons wird, deren Ziel Auschwitz ist (S. 290) – und nachdem er im August 1944 selbst für einige Tage im Konzentrationslager Krakau-Plaszów festgehalten wurde. Mit Rührung nimmt er wahr, daß dort schon länger einsitzende Juden den zunächst unversorgten Neuankömmlingen mit Teilen ihrer eigenen Nahrungsmittelrationen aushelfen (S. 304).

Die Etablierung des neuen Regimes 1945 bedeutet für K. eine Enttäuschung. Das keine Feierstimmung hervorrufende offizielle Kriegsende war mit dem Gefühl „einer unbestimmten Erwartung, einem Bedauern verbunden, daß die westeuropäischen Völker schon bei sich zu Hause angekommen sind und wir auf die wahre Freiheit noch warten müssen“ (S. 339).

Der rundweg solide edierte Band ist mit zahlreichen erläuternden Anmerkungen und einem Personenregister versehen.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

**Kazimierz Przybysz: Gdy wieś ratowała życie.** [Rettung von Leben durch die polnische Dorfbevölkerung.] Verlag Muzeum Historii Polskiego Ruchu Ludowego. Warszawa 2001. 180 S., s/w Abb. i. Anh.

**Whoever saves one life...** The efforts to save Jews in Lithuania between 1941 and 1944. Bearb. von Dalia Koudytė und Rymantas Stankevičius. Engl. Fass. hrsg. von Alexander Fortescue. Verlag Garnelis. Vilnius 2002. 231 S., s/w Abb.